


alten Ägypten Wüstenfüchse als Fleisch- und Felllieferanten gehalten wurden.

Mit dem im letzten Jahrhundert aufkommenden Tourismus in den Maghreb-Staaten fanden Amerikaner Gefallen an den zierlichen, verspielten Wüstenfüchsen. Wahrscheinlich sind sie heute deshalb in den USA als Heimtiere beliebt. Doch bleiben Fenneks Wildtiere, die sich aufgrund ihrer besonderen Ansprüche nicht als Heimtiere eignen. In der Schweiz wären sie als Wildtiere bewilligungspflichtig, sie dürften von Privatpersonen nur unter strikt definierten Bedingungen gehalten werden. Zwar stehen die Wüstenfüchse bis jetzt nicht auf der

Roten Liste der bedrohten Tierarten, doch ist ihr Bestand auch schwer abschätzbar. Denn die nachtaktiven, scheuen Wüstenbewohner sind für Menschen nur selten sichtbar. In Marokko, Tunesien, Algerien und Ägypten steht die Tierart jedenfalls offiziell unter Schutz. Womit wir wieder beim Fuchs in Saint-Exupéry's Geschichte wären. Der sagte zum kleinen Prinzen auch: «Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.» So tragen wir als Menschheit eine Verantwortung für alle Lebewesen, die auf unserem Planeten existieren. 

BLITZ-NEWS

► **Hungertod.** Aufgrund der Dürre der vergangenen Monate sind fast 73 000 Kinder in Kenia akut unterernährt. Ohne Nothilfe seien sie vom Hungertod bedroht. Das ergab eine Erhebung zur Ernährungssituation, welche die lokalen Gesundheitsbehörden, UNICEF und neun Hilfsorganisationen durchführten. Allein in der Turkana-Region hat sich der Anteil an akuter Mangelernährung in nur einem Jahr von 2,3 auf 8,3 Prozent fast vervierfacht. Hauptopfer sind Kinder. **fss**

► **Adieu Seronera.** Ihr seit Grzimeks Zeiten im Herzen der Serengeti beheimatetes Hauptquartier in Afrika hat die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) im April von Seronera nach Arusha gezügelt. Von dort aus könne das «Afrika Regionalbüro» (ARO) besser mit den tansanischen PartnerInnen und den afrikanischen Projektländern zusammenarbeiten, lautet die Begründung. Die Arbeit in der Serengeti werde «selbstverständlich unverändert» fortgesetzt. In Seronera waltet jetzt für die ZGF das dem FSS wohlbekannte Projektleiterpaar Rian und Lorna Labuschagne, welches früher schon für die ZGF aktiv gewesen ist und nach einem mehrjährigen Parkschutzeinsatz im Tschad nach Tansania heimgekehrt ist. **fss**

► **Affen-Selfie.** Im langjährigen Streit um ein Affen-Selfie hat sich der Naturfotograf David J. Slater mit der Tierrechtsorganisation PETA aussergerichtlich geeinigt. Slater erlaubt, 25 Prozent seiner künftigen Einnahmen aus den Selfie-Bildern des Affen «Naruto» gemeinnützigen Organisationen zu spenden, die sich für den Schutz der Makaken in Indonesien einsetzen. Der Fall habe wichtige Fragen aufgeworfen, um die rechtlichen Interessen von «nicht-menschlichen» Tieren auszubauen, teilten die Parteien in einer gemeinsamen Erklärung mit. **fss**

► **Schwund.** Wie viele Elefanten gibt es noch im tansanischen Selous-Mikumi-Ökosystem? Eine der Fragen, die eine neue Säugetierzählung mit deutscher Hilfe beantworten soll. 2009 soll es noch rund 45 000, 2014 nur noch etwa 15 000 Elefanten gegeben haben. Die Resultate der Zählflüge (Selous Aerial Surveys) über dem gefährdeten Weltnaturerbe sollen anfangs 2018 der Unesco mitgeteilt werden. **fss**

Aufruhr ums Nashorn

Trotz heftiger Proteste von Tier- und Artenschutzorganisationen aus aller Welt fand in Südafrika Ende August die erste Online-Versteigerung von Rhinozeros-Hörnern statt.

Während der dreitägigen Auktion wurden insgesamt 264 Hörner an die Meistbietenden verkauft. Nach Angaben der Anwälte des Organisators lag der Erfolg wegen der Proteste «unter den Erwartungen». Bis zuletzt versuchte die südafrikanische Regierung, die Versteigerung zu verhindern. Doch schliesslich erteilte ein südafrikanisches Gericht die Erlaubnis zur Durchführung der Veranstaltung.

Verantwortlich für den Streit ist der Farmer John Hume. Er gilt als der grösste Nashorn-Züchter der Welt. Auf seiner riesigen Ranch im Nordwesten Südafrikas sollen rund 1500 Nashörner leben. Hume rechtfertigt sein Anliegen damit, dass er mit dem Erlös die notwendigen Mittel gewinne, um die Nashörner auch in Zukunft schützen zu können. Regelmässig lässt er rund 1500 Nashörner von Tierärzten betäuben, damit den Tieren anschliessend das Horn abgesägt werden kann. Das kostet. Dadurch sind die Nashörner aber für Wilderer keine interessante Beute mehr. Dafür türmen sich in Humes Lager die bislang unverkaufbaren Rhino-Hörner. Ein Dilemma.

Zweifel an den hehren Absichten von Hume kommen von Tierschutzseite. Denn die Auktion wurde nicht nur auf Englisch, sondern auch auf Chinesisch und Vietnamesisch beworben. China und Vietnam sind jedoch genau jene beiden Länder, in denen Nashornpulver am Begehrtesten ist. So meint Robert Kless, Leiter des IFAW (International Fund for Animal Welfare) in Deutschland: «Wir glauben, es geht hier einzig und allein um persönlichen Profit und in keiner Weise um Artenschutz.» Einen weiteren Einwand äussert Daniela Freyer von Pro Wildlife: «Eine Unterscheidung zwischen legal erworbenem und gewildertem Horn ist unmöglich. Der Verkauf von Nashorn-Horn in Südafrika spielt vor allem Wilderern und kriminell organisierten Schmuggler-Syndikaten in die Hände und unterminiert alle Bemühungen, die Nachfrage in den illegalen Absatzmärkten in Asien einzudämmen.» Auf dem Schwarzmarkt sollen Preise bis zu 60 000 US-Dollar pro Kilogramm Nashornhorn erzielt werden. International ist der Handel mit Rhinozeros-Horn seit 1977 durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) verboten. Doch hat gemäss Pro Wildlife im April das südafrikanische Verfassungsgericht das bisher geltende Handelsverbot für den Binnenmarkt aus formalen Gründen aufgehoben. Vorausgegangen soll eine Klage von John Hume und weiteren NashornhalterInnen sein, die ihre Lagerbestände von Rhinozeros-Horn verkaufen möchten. **Matthias Brunner**